

Wir reisten den nächsten Tag dorthin ab. Er und die Gräfin mußten am gleichen Tage Köln verlassen, um über Düsseldorf nach Berlin zu fahren. Cassalle rieth uns, in Dresden im Hôtel de Saxe abzustiegen, wo ich am andern Tage nach unserer Ankunft einen Brief von ihm empfang (der leider verloren gegangen ist), in welchem er mich bat, ihm nichts Entscheidendes zu schreiben, bevor ich nicht einen langen Brief — „ein Manuscript“ — von ihm empfangen hätte, in welchem ich seine Seelenbeichte finden würde, und erst nach Empfang desselben wolle er meine entscheidende Antwort, sowie die meines Vaters haben. Dieser Brief könne in einigen Tagen beendet sein, und inzwischen bat er unsere freundschaftliche Correspondenz nicht zu unterbrechen. Ich war damit einverstanden, und es wurde mir wieder leicht und angenehm, mit ihm wie früher zu correspondiren, ohne die für mich schwierige Frage zu berühren.

Die Krankheit meines Vaters verschlimmerte sich, und Dr. Walther, dessen Behandlung ihm anfangs Erleichterung verschafft hatte, rieth ihm, noch länger in Dresden zu bleiben, was uns die Möglichkeit nahm, auf unserer Rückreise nach Hause Berlin zu berühren, wie wir es Cassalle versprochen hatten. Alles dies theilte ich ausführlich Cassalle mit, aber diesen Brief empfang er, wie sich später erwies, erst nach einem zweiten, in welchem ich bloß nebenhin andeutete, daß wir nicht durch Berlin kommen, sondern direct über Warschau reisen würden. Diese Andeutung brachte Cassalle fürchterlich auf, er telegraphirte sofort Folgendes:

## 2.

Fräulein de S . . . . ff.

Dresden, Hôtel de Saxe.

Begreife Ihren Brief nicht. Haben Sie Ihre Absicht nach Berlin zu kommen aufgegeben? Sie haben es nicht ausgesprochen,

aber es scheint fast so. Antworten Sie telegraphisch, ich beschwöre Sie. Dr. Frerichs erwartet schon Ihren Vater.

Lassalle.

Ich antwortete telegraphisch, daß wir uns entschlossen hätten, Berlin nicht zu berühren, da wir länger in Dresden bleiben und dann nach Hause eilen müßten. Auf diese Depesche empfangen wir einen höchst eigenthümlichen Brief; leider ist er sowie auch die Antwort meines Vaters verloren. In diesem wüthenden Briefe schrieb Lassalle, daß mein Vater und ich ihn betrogen hätten, daß er schon seit einigen Wochen in der Hoffnung lebe, uns in Berlin zu sehen, daß wir ihm unser Wort gegeben hätten, und daß wir ihn jetzt, ohne jegliche Erklärung, wie einen Schulknaben behandelten, da wir ihm nur meldeten, daß wir unsern Entschluß geändert hätten, ohne zu erklären, wie und weshalb. Ganze Seiten voll Entrüstung und Verzweiflung. Er schreibt unter anderm: „Ich weine vor Zorn, indem ich diesen Brief schreibe!“ Mein Vater, in Anbetracht dessen, daß hier ein Mißverständnis obwalte, daß Lassalle unsern ersten Brief nicht bekommen haben müsse, schrieb ihm einen freundschaftlichen Brief voll Humor über seinen Zorn und über die von uns nicht verdiente Entrüstung. Unter anderm schrieb mein Vater, daß er ihn auch im Zorn prächtig fände, denn er sei auch in diesem Zustande ebenso aufrichtig und sich selber treu wie immer.

Von Lassalle lief folgende Antwort ein:

### 3.

Freitag, 5. October 1860.

In diesem Augenblick empfang ich Ihren Brief datirt vom 2. October mit dem Poststempel vom 4. Es scheint gewiß, daß dies der erste Brief ist, daß Sie ihn vor jenem geschrieben haben,